



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Bach: Goldberg-Variationen; Mahan Esfahani (2015); Deutsche Grammophon

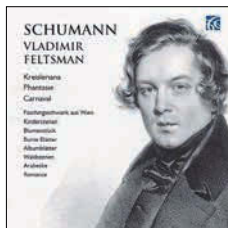
Wer sich durch die Goldberg-Variationen gearbeitet hat, stimmt die abschließende Quodlibet-Variation meistens in selbstbewusstem Vollklang an – eingedenk der zitierten Volkslieder und der Berichte über Bachische Familienfeste, die nach reichlich Speis und Trank im gemeinsamen Singen gipfelten. Auch Mahan Esfahani weiß das natürlich. Aber er malt eine intimere Szene, nimmt den Klang kantabel zurück und belässt damit den Höhepunkt bei der virtuellen Drastik der 29. Variation.

Diese Überraschung ist nur das letzte einer Reihe von Klangspielen, die der Cembalist lustvoll neben die spiel- und satztechnischen Sensationen des Variationszyklus stellt. Das verwendete Cembalo, von Huw Saunders nach einem thüringischem Vorbild erbaut, hält eine Farbfülle bereit, die Esfahani auch strukturell nutzt: An den Beginn der Dreiergruppen, deren Ende jeweils ein Kanon bildet, stellt er gerne Tuttifarben, später auch ausgefallene Registrierspiele, etwa Lautenzug und 4-Fuß-Klang in der 19. Variation. Überhaupt interpretiert er die Angaben „a 1 Clav.“ und „a 2 Clav.“ immer wieder neu – nichts nimmt er für selbstverständlich.

Auch bei Tempo, Rhythmus und Artikulation nutzt Esfahani eine erstaunlich breite Palette an Mitteln. Bei aller Virtuosität wirkt kein Tempo überzogen, Kontraste und Kontinuitäten klingen wohlüberlegt; je nach Charakter und Satzweise reicht sein Anschlag von trockenem, aber nie schematischem Détaché bis zu verschwimmend-dichtem Legato. Dieser Reichtum an Klangmitteln vermittelt ebenbürtig den kompositorischen Reichtum des Zyklus – und trotzdem kann man sich gut vorstellen, dass Esfahani ihn beim nächsten Mal ganz anders klingen lassen könnte.

Geschmack, Schwung und Musizierlust prägen seine Einspielung durchweg, und er weiß auch dafür zu sorgen, dass dem Hörer das nicht entgeht. So lässt er eingangs im ersten Teil der Aria einige der vertrauten Verzerrungen weg: Unwillkürlich horcht man auf – es soll sich lohnen.

Friedrich Sprondel



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Schumann: Kreisleriana, Carnaval, Kinderszenen, Bunte Blätter u. a.; Vladimir Feltsman (2014); Nimbus Alliance (3 CDs)

Seit seinem einigermaßen spektakulären Ost-West-Transfer 1987 hat man hierzulande nur noch selten von Vladimir Feltsman gehört. Er konzertiert (und unterrichtet) hauptsächlich in seiner neuen Heimat, den USA, und die CD-Produktionen mit ihm lösten bei uns nie ein größeres Echo aus. Sicherlich nicht ganz zu Unrecht.

Umso überraschender und erfreulicher ist die Begegnung mit seiner neuen Schumann-Kassette. Feltsman, inzwischen 64 Jahre alt, hat seit damals musikalisch enorm an Statur gewonnen. Er zeigt sich in dieser Anthologie, die ungefähr den halben gängigen Klavier-Schumann in einer guten Mixtur aus den großen Zyklen und den Sammlungen kleiner Stücke bietet, nicht mehr nur als solider Oberklasse-Pianist, sondern als eine starke künstlerische Persönlichkeit, der man von A bis Z gebannt zuhört. Da stimmt musikalisch buchstäblich alles: der romantische Ton und die Intensität, Tempo, Charakterisierung und Proportion. Feltsman hat auch dem kleinsten „Albumblatt“ noch eine individuelle Formung mitgegeben, die Musik „spricht“, ohne dass der Interpret sich dabei aufdringlich in den Vordergrund drängt. Und wenn die Aufnahme auch nicht optimal offen klingt, so ist der Flügel doch so gut im Raum positioniert, dass die Interpretationen nie flach oder vordergründig wirken.

Mein einziger Vorbehalt betrifft Feltsmans Manier, in Zusammenklängen gern einzelne Stimmen dezent vor- oder nachschlagen zu lassen, und zwar ganz offenkundig nicht aus (Nach-)Lässigkeit, sondern um schumannesker Introvertiertheit besser gerecht zu werden. Dies ginge natürlich auch anders. Eine Stilfrage.

Ingo Harden



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Mozart: Klaviersonaten KV 279-284; Roberto Prosseda (2015, 2016); Decca (2 CDs)

Ob eine weitere Neuaufnahme oft eingespielter Werke heute wirklich noch nötig sei – diese immer aktuelle Frage greift auch Roberto Prosseda im Beihefttext seines neuen Albums auf. Hat man seine Interpretation der sechs frühen Mozart-Sonaten gehört, dürften darauf aber wohl sogar Skeptiker mit einem freudigen „Ja“ antworten.

Der 40-jährige Italiener, durch seinen Einsatz für den Pedalflügel der Bach-Zeit bekannt geworden, hat einen neuen Anlauf genommen, alles in sein Spiel einfließen zu lassen, was die überlieferten Äußerungen Mozarts, die Autografen und Erstausgaben und unser Wissen über die alten Aufführungspraktiken und Instrumente hergeben. Das brachte ihn zu einer Spielweise, die noch entschiedener als alle seine Vorgänger im Geiste auf sensible Artikulation und Phrasierung, Farbigkeit, Beweglichkeit und Flexibilität setzt. Als Instrument wählte er sich allerdings kein altes Fortepiano, sondern einen großen, aber pikant in einer der alten „ungleich schwebenden Temperaturen“ gestimmten Fazioli von 2015, der es ihm erstaunlich gut erlaubte, Mozarts Klaviersatz schlank, extrem nuancenreich und leise bis hinab in ein wie gehauchtes Pianissimo zu realisieren.

So entstand eine Interpretation dieser sechs Werke des Salzburger Teenagers, die frei ist von professoraler oder historisierender Steifheit, aber erst recht von der flotten „modernen“ Eingleisigkeit, in der Mozart immer noch so oft zu hören ist. Vielmehr scheint es mir hier gelungen, den ganzen musikalischen Reichtum dieser Sonaten lebendiger und eindringlicher denn je zu vermitteln. Prosseda bleibt dabei immer dicht am Text, stellt ihn aber mithilfe einer faszinierend fantasievoll eingesetzten, ständig neue Perspektiven öffnenden Farbpalette vor: eine Aufnahme, die das Zeug zu einer neuen Referenz hat.

Ingo Harden



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Brahms: Klaviersonate f-Moll op. 5, Variationen über ein Thema von Robert Schumann op. 9, Scherzo es-Moll op. 4; Gabriele Carcano (2016); Oehms

Gabriele Carcanos Premieren-CD kann gegen die große Katalog-Konkurrenz gut bestehen. Der 30-jährige Italiener bleibt Brahms' drei anspruchsvollen Frühwerken pianistisch nichts schuldig und modelliert sie musikalisch sehr sorgfältig und ohne alle extravaganten Eigenwilligkeiten, hält dabei stilistisch eine gesunde Mitte etwa zwischen der Lyrik Ugorskis und der Strenge Leonskajas. Carcanos Interpretation, eine Koproduktion von Oehms und dem BR, profitiert zudem von einem prachtvoll offenen Klang, der Leuchtkraft, hochdifferenzierende Farbigkeit und Raumwirkung glücklich vereint.

Ingo Harden



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★★

Fabio Martino – Passion. Beethoven: Klaviersonate op. 57; Liszt: Liebesträume 1-3; Schumann: Fantasie op. 17; de Abreu: Tico-Tico no Fubá; Fabio Martino (2015); Tico Classics

Auch seine zweite CD zeigt den 28-jährigen Brasilianer Fabio Martino als einen geborenen Klavierspieler, der mit Herausforderungen wie etwa der Stretta im Mittelsatz der Schumann-Fantasie mühelos, allerdings auf Kosten präziser Rhythmik, fertig wird. Freudiger Applaus. Aber da jeder Mediendebütant heute gleich gegen den riesigen „Rest der Welt“ antreten muss, kann auch nicht verschwiegen werden, dass Martino sich musikalisch noch in der Jugendphase eines klangvollen und virtuos-passionierten Pauschalstils befindet, wie er vor allem Liszts „Liebesträumen“ und der aufgemozten Petitesse des „Tico-Tico“ gut zu Gesicht steht.

Ingo Harden



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Kurtág: Játékok (Auswahl); **Busoni:** Improvisationen über BWV 517; **Ligeti:** Sonatina; **Reger:** Variationen und Fuge op. 86; Klavierduo Stenzl (2013/15); Genuin

Die Brüder Hans-Peter und Volker Stenzl möchten mit dieser Veröffentlichung musikalische Brücken über gut 300 Jahre Musikgeschichte spannen und gleichzeitig mit György Kurtág (geboren 1926), György Ligeti (gestorben 2016), Max Reger (gestorben 1916) und Ferruccio Busoni (geboren 1866) vier große Jubilare würdigen. Dies ist dem Duo eindrucksvoll gelungen.

Verbindendes Element ist in diesem Programm der Kontrapunkt, angefangen von Kurtágs „Nebelkanon“ bis hin zu Regers Variationen und Fuge. Und selbst wenn Reger sich einem Thema von Beethoven widmet, lugt doch in fast allen Werken, so auch in diesem, Meister Bach um die Ecke. Dabei ist es beeindruckend, wie unprätentiös und kantabel die Stenzls Regers Variationen bis hin zur machtvollen Fuge ausspielen. Eine Entdeckung ist auch Busonis viel zu selten gespielte Improvisation über den Choral „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen“, die gleich zwei Fugen mit einem ausdrucksvollen Bach-Choral verbindet.

Die Stenzls musizieren (eigentlich wie immer) in geschwisterlicher Harmonie. Gerade die zeitgenössischen Werke geben den beiden Brüdern Gelegenheit, farbenreiche Klavierklänge zu entfalten und gleichzeitig die kontrapunktischen Strukturen in klaren Linien nachzuzeichnen. So habe ich beispielsweise Ligetis Sonatina von 1950 zwar schon expressiver, quasi draufgängerischer gehört. Aber bei den Stenzls erhält das Werk eine Transparenz und Klassizität, die das Werk in einem ganz neuen Licht erscheinen lässt.

Gregor Willmes



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Larcher: Poems; **Schumann:** Album für die Jugend op. 68 (Auswahl); **Bartók:** Gyermekeknek Sz. 42 (Auswahl); Lars Vogt (2014); Cavi

Lars Vogt hat neben 23 Stücken aus Schumanns „Album für die Jugend“ und 25 Stücken aus Bartóks Kinder-Zyklus „Gyermekeknek“ erstmals die zwölf Poems von Thomas Larcher eingespielt. Die „12 Stücke für Pianisten und andere Kinder“, ein Auftragswerk seines Festivals „Spannungen“, hat er 2010 selbst (die ersten drei Stücke gemeinsam mit seiner damals acht-jährigen Tochter) uraufgeführt.

Allen Werken auf dieser CD ist gemein, dass sie sehr kurz und konzentriert gehalten sind und auch von Kindern zu spielen sein sollen. Die pianistischen Herausforderungen halten sich daher in Grenzen. Und Vogt versucht auch nicht, mehr aus den Stücken zu machen, als sie sind. Dennoch formt er die insgesamt 60 Stücke so sorgsam und liebevoll als Charakterstücke aus, dass sie selbst in der langen Reihe nicht langweilig werden.

Obwohl Vogt Larchers Zyklus mit Stücken aus dem „Album für die Jugend“ kombiniert, ähneln diese in ihrer Betrachtungsweise eher Schumanns „Kinderszenen“: „Die Titel sind jeweils mit (auto-)biographischen Konnotationen des (tonalen) Ichs verbunden ... auch deshalb, weil die Ausgangsbasis mancher dieser Stücke weit in meine eigene musikalische Geschichte hineinreicht“, schreibt der Komponist. Und man ist fasziniert, wie Larcher mit so wenigen Tönen solch eine Tiefe erreichen und im 21. Jahrhundert so wunderschöne, mal melancholische, mal lichte, immer aber noch tonale Musik schreiben kann!

Wenn der eine oder andere Hobby-Pianist sich nach dem Hören dieses Albums ans Klavier setzt, um selbst mal wieder den „Ersten Verlust“ zu erleben oder dem „Fröhlichen Landmann“ zu begegnen, dann hat Lars Vogt ein doppelt gutes Werk getan.

Gregor Willmes